

Predigt zum 2. Sonntag nach Trinitatis, 13.06.2021

1. Korinther 14,1-12

Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet! Denn wer in Zungen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht ihn, im Geist redet er Geheimnisse. Wer aber prophetisch redet, der redet den Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung. Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde. Ich möchte, dass ihr alle in Zungen reden könnt; aber noch viel mehr, dass ihr prophetisch redet. Denn wer prophetisch redet, ist größer als der, der in Zungen redet; es sei denn, er legt es auch aus, auf dass die Gemeinde erbaut werde. Nun aber, Brüder und Schwestern, wenn ich zu euch käme und redete in Zungen, was würde ich euch nützen, wenn ich nicht mit euch redete in Worten der Offenbarung oder der Erkenntnis oder der Prophetie oder der Lehre? So verhält es sich auch mit leblosen Instrumenten, es sei eine Flöte oder eine Harfe: Wenn sie nicht unterschiedliche Töne von sich geben, wie kann man erkennen, was auf der Flöte oder auf der Harfe gespielt wird? Und wenn die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zur Schlacht rüsten? So auch ihr: wenn ihr in Zungen redet und nicht mit deutlichen Worten, wie kann man wissen, was gemeint ist? Ihr werdet in den Wind reden. Es gibt vielerlei Sprachen in der Welt und nichts ist ohne Sprache. Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne, werde ich ein Fremder sein für den, der redet, und der redet, wird für mich ein Fremder sein. So auch ihr: Da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes, so trachtet danach, dass ihr sie im Überfluss habt und so die Gemeinde erbaut.

Liebe Gemeinde,

manchmal versteht man einfach nur „Bahnhof“. Das kann einem auch mit Bibeltexten so gehen. Sie rauschen an einem vorbei wie ein vorbeifahrender Zug, und hinterher weiß man gar nicht, was man da eigentlich gehört oder gelesen hat. Ganz besonders dann, wenn man auch gar nicht so richtig verstanden hat, worum es bei diesem Text nun eigentlich ging. Um den Predigttext für heute zu verstehen, muss man zum Beispiel auch erst einmal verstehen, wovon da eigentlich die Rede ist.

Es geht in diesem Text hauptsächlich um die so genannte „Zungenrede“. Da wäre jetzt nicht nur zu klären, was das überhaupt ist, sondern auch, wofür es gut ist, das zu wissen. Denn meistens verstehen wir ja genau deswegen nur „Bahnhof“, weil es uns gar nicht interessiert, von was da die Rede ist. Es ist ein sehr menschlicher Zug, in solchen Fällen die Ohren auf Durchzug zu stellen. Der Mensch hört das, was er hören will, und er filtert sich das heraus, was für ihn wichtig ist zu wissen.

Die meisten Menschen interessiert an einem Bahnhof vor allem, mit Hilfe eines Zuges von eben diesem weg zu kommen, hin zu dem Ziel, das man vor Augen hat und an dem man in Gedanken oft schon ist. Der Bahnhof selbst interessiert nur wenige Menschen, und die sind dann meistens gar nicht dorthin gekommen, um einen Zug nach Irgendwo zu nehmen, sondern aus ganz anderen Gründen. Ihnen gefällt die Architektur und Bauweise des Gebäudes, oder sie interessieren sich für Lokomotiven und Züge oder für den Bahnfahrplan, oder alles zusammen. Sie verstehen den Bahnhof anders, als ihn andere Leute verstehen. Sie haben ein Interesse an dem, was dort vor sich geht, an dem eigentlichen Sinn und Zweck eines Bahnhofs als Verkehrsknotenpunkt.

Nicht jeder bringt ein solches Interesse für einen Bahnhof mit, und um nun endlich zurückzukommen zu unserem Predigttext: Mit der Zungenrede ist es tatsächlich so ein bisschen genauso wie mit einem Bahnhof. Wie der Bahnhof ein Spezialinteresse ist, das einige wenige Menschen pflegen, so ist die Zungenrede ein Spezialinteresse, man müsste genauer sagen, eine spezielle Begabung, die nur wenigen Menschen eigen ist, in der heutigen Zeit vermutlich noch weniger Menschen als zu biblischen Zeiten. Die anderen Menschen jedoch, die die Zungenrede nicht beherrschen und auch nicht verstehen, wollen sie oftmals auch gar nicht verstehen.

So muss es wohl schon damals gewesen sein, als die Zungenrede verbreiteter war als heute. Da fing also jemand an, im Gottesdienst in Zungen zu reden, das heißt, in Lauten, die für andere unverständlich waren. Manch einer, der dabei nichts verstanden hat, wird froh gewesen sein, wenn es zu Ende war, weil er eben überhaupt nicht begriffen hat, worum es geht, und weil er schon auf etwas anderes gewartet hat: auf das erbauliche Wort der Predigt, auf die folgende Musik oder auf das Gespräch mit anderen Menschen nach dem Gottesdienst. Vielleicht würde sich der ein oder andere zwar auch noch heute Zungenrede im Gottesdienst anhören, wenn sie denn vorgetragen wird, aber wenn man den Sinn des dort Gesagten nicht versteht, so würde sie an einem vorbeirauschen wie ein Zug, man versteht nur Bahnhof, und lediglich die spätere Erklärung der Zungenrede wäre erbaulich.

Das allerdings gehört notwendigerweise zur Zungenrede dazu, dass sie allen noch einmal ausgelegt wird. Denn von Anfang an war den Verantwortlichen der christlichen Gemeinde klar, dass nicht alle Teilnehmenden an den Gottesdiensten diese Art von Rede verstehen würden. Also gab es damals

bei Paulus zusätzlich zur Zungenrede, die nur wenige verstanden haben, noch eine Übersetzung des Gesagten für alle in verständliche Sprache. So etwas dauert im Gottesdienst natürlich seine Zeit. Daher gibt Paulus den Rat, bei den gottesdienstlichen Versammlungen die so genannte prophetische Rede zu bevorzugen, die jeder gleich versteht. Paulus hält auch die Zungenrede für wertvoll, ohne Frage. Aber sie ist eher etwas zur persönlichen Erbauung und sollte genau dort eingesetzt werden. Anders gesagt: Wenn ich mit Zungen rede, ist es, wie wenn ich in einen Bahnhof hineingehe, um die Atmosphäre zu erleben, und nicht, um einen Zug zu nehmen. Wenn ich dagegen prophetisch rede, gehe ich in den Bahnhof und nehme wirklich einen Zug, der mich weiterbringt.

Vielleicht haben Sie jetzt gerade wieder nur „Bahnhof“ verstanden, weil ich auch ein wenig in Zungen, in einer speziellen Sprache, geredet habe. Deswegen will ich es noch einmal anders sagen: Die Zungenrede nützt eigentlich nur mir selbst etwas. Einen wirklichen Zweck für meine Mitmenschen hat sie nicht. Die prophetische Rede dagegen, wie sie noch heute in Predigten verwendet wird, nützt allen, weil sie damit auf ihrer eigenen Lebensreise mit Gott weiterkommen können. Ich rede für Gott und für andere Menschen. Nun könnte man sagen, es würde ja das Letztere völlig ausreichen, wozu brauche ich das erste eigentlich noch? Schwierige Frage, aber meine Idee dazu wäre folgende:

Auch wenn viele es anders sagen würden, glaube ich, dass es im Leben nicht immer nur darum geht und gehen kann, vorwärts zu kommen. Ein richtig gutes Leben, so wie ich es verstehe, zeichnet sich dadurch aus, dass ein Mensch auch einmal zur Ruhe kommen, innehalten, und vor allem den Zeitpunkt, den er gerade erlebt, genießen kann. So kann ich zum Beispiel an irgendeinen Ort, der mir gefällt, einfach so gehen, und den Moment genießen, den ich dort erlebe, eins mit mir und der Welt.

Die Zungenrede war etwas, und dort, wo sie noch praktiziert wird, ist sie etwas, das eine Gemeinde auf den ersten Blick scheinbar nicht voranbringt. Aber für den einzelnen mag sie doch wichtig sein für sein Verhältnis zu Gott. Genauso ist es im Übrigen mit anderen Formen gelebten Glaubens, die von manchen Christen ausgeübt werden. Manche mögen zum Beispiel nicht verstehen, warum man als Christ Meditation betreibt. Und doch kann das den Glauben des Einzelnen vertiefen.

Wir sollten also dem anderen das lassen, was ihn in seinem Glauben bestärkt und weiterbringt, ob es das Reden in einer anderen Sprache, das Sitzen in der Stille oder eine andere Gabe Gottes ist. Wichtig ist, dass wir uns in aller unserer Verschiedenheit irgendwann wieder zusammenfinden und eine Form des Gottesdienstes miteinander feiern, die jeder versteht. Also einen Gottesdienst feiern, in dem Gott klar und für alle verständlich gelobt wird, mit Liedern, Gebeten und Auslegungen.

Amen.

Gebet

Gott, wir danken dir für die Verschiedenheit, in der wir leben,
für alle unsere einzigartigen Gaben, die uns Vielfalt erleben lassen.
Danke, dass du uns alle einlädst zur Gemeinschaft mit dir im Gottesdienst.
Wir danken dir, dass wir bei dir zu Hause sein können.
Mit allem, was wir haben, können wir dich preisen.
Hilf uns, auch anderen deine Einladung zum Leben weiterzugeben,
und glaubwürdig unser Leben zu führen,
damit die Menschen, die uns begegnen, merken, dass du uns mit deinem Geist erfüllst.
Hilf uns, auch den Ausgestoßenen und Entfremdeten Heimat zu geben,
so, wie auch wir Zuflucht bei dir finden.
Amen.

Lieder

EG 330 O dass ich tausend Zungen hätte
EG 317 Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren
EG+ 32 Eingeladen zum Fest des Glaubens
EG+ 41 Wohl denen, die noch träumen

Wochenspruch

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. (Matthäus 11,28)

Einen gesegneten Sonntag und eine gute Woche wünscht Ihnen

Ihre Pfarrerin

Katharina Wagner